

Der beliebteste und wohl auch bekannteste Psalm ist der 23. „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen“... Man findet diese Verse auch oft in Todesanzeigen. Der Psalm dürfte tatsächlich von König David stammen, der um 1000 v. Chr. regiert hat. Wie wir in der Lesung (Eigentext: 1 Samuel 16) hören, war er tatsächlich ein Hirtenjunge gewesen, bevor er von Samuel als der erwählte König ausgewählt wurde. David wusste also, was ein guter Hirte zu tun hatte.

Lassen wir ein paar Verse aus jenem Psalm kurz auf uns wirken:

- „*Er lässt mich lagern auf grünen Auen*“: Der Hirte führt also dorthin, wo es zu essen, zu leben gibt.
- „*Er führt mich zum Ruheplatz am Wasser*“: Er führt dort hin, wo man keinen Durst mehr haben muss und wo man ausruhen kann.
- „*Er stillt mein Verlangen*“; eine andere Übersetzung lautet: „Du erquickst meine Seele“: Also: Statt ständiger Sehnsucht: Glückseligkeit.
- „*Er leitet mich auf rechten Pfaden*“ oder „Wegen der Gerechtigkeit“: ein (ge-) rechtes Leben ist eines, das danach trachtet, dass es einen Ausgleich unter den Menschen gibt, sodass alle leben können;
- „*Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil*“: Auch in den dunklen Phasen unseres Lebens können wir vertrauen, dass wir bewahrt bleiben. Wir können leben ohne Angst.
- „*Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde. Du salbst mein Haupt mit Öl und füllst mir reichlich den Becher*“: David weiß sich überreich gesegnet und ist erfüllt von großer Dankbarkeit und Zuversicht.
- „*Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang, wohnen darf ich im Haus des Herrn für lange Zeit*“.

Dankbarkeit und Zuversicht sind meiner Meinung nach die wichtigsten Gemütsregungen, die es gibt:

Dankbarkeit für alles, was einem schon geschenkt wurde, was alles gut gegangen ist;

Zuversicht: Dass es auch in Zukunft so sein wird, und dass man durch alles hindurchgeführt wird, sogar durch den Tod. „*Wohnen werde ich im Haus des Herrn (,heimkehren werde ich ins Haus des Herrn.) für lange Zeit.*“

1000 Jahre später haben die ersten Christen dieses Bild vom guten Hirten auf Jesus bezogen. Für sie war er ja schon der Auferstandene, und sie erfuhren es nun ständig, der er da ist, dass er sie führt, dass er sie bewahrt und stärkt, dass sie durch ihn Ruhe und Frieden finden.

Später wurde das Bild des Hirten speziell auf die Priester und Bischöfe bezogen. Der Bischof hat ja immer noch einen Hirtenstab als Zepter in seiner Linken. Das Rollenbild des Hirten ist immer noch ziemlich verbreitet. Ich werde immer wieder gefragt: „Wie hoesches mit dina Schöfle, folgends dr?“ Ich sehe meine Hirtenrolle vor allem darin, dass ich möglichst viele Menschen zu Jesus hinführen will, zum wahren guten Hirten. Dass ich möglichst vielen helfen will zu sehen, dass ER, der Auferstandene schon da ist, dass er führt, hilft, stärkt, Ruhe und Frieden schenkt.

Diese Hirtenrolle haben übrigens auch die Eltern ihren Kindern gegenüber. Viele Eltern, Großeltern bedauern, dass es ihnen nicht gelingt oder gelungen ist, ihre Kinder zum Glauben, zu Jesus zu führen. Und ich werde manchmal gefragt, wie es gelingen könnte. Ich kenne einige Familien, in denen das tatsächlich gelungen ist, und die Wahrscheinlichkeit ist am größten, wenn die Kinder ihre Eltern als wirklich gläubig erleben, wenn sie z.B. sehen, dass sie auch zuhause beten. Es gibt einige, die nicht nur ein Kreuz in ihrer Wohnung haben, sondern sogar einen Gebetsraum, in dem sie täglich eine gewisse Zeit verbringen. Wer denkt denn beim Hausbau oder bei der Wohnungssuche an sowas? Wenn man wirklich möchte, dass die Kinder gläubig werden, müssen man konsequenterweise auch darüber nachdenken.

Es ist eine wunderbare und kostbare Aufgabe, Hirte für andere zu sein, in einem geistlichen Beruf, aber auch in der Berufung als Eltern oder Großeltern. Dieser Weltgebetstag für geistliche Berufe ist also nicht nur eine Einladung zu beten, sondern auch darüber nachzudenken, ob wir es schon **ernsthaft** wollen: Andere Menschen zu Jesus führen. Amen.

Pfr. Arnold Faurle